

Abwanderung, Alterung, Frauenschwund Die verkannte Gefahr für eine offene Gesellschaft

Katja Salomo

Der Erfolg rechtspopulistischer Parteien in Europa, der Ausgang des britischen EU-Referendums und der Wahlsieg Donald Trumps in den USA zeigen eine Spaltung zwischen urbanen und ländlich geprägten Regionen. Fremdenfeindliche, nationalistische und demokratiskeptische Einstellungen kommen in allen sozialen Gruppen und Regionen Europas und Nordamerikas vor. Wir finden sie aber vermehrt in ländlichen Regionen. Bisherige Erklärungen verweisen darauf, dass Menschen mit liberaleren Einstellungen häufiger ländliche für städtische Gegenden verlassen. Auch gibt es auf dem Land weniger Möglichkeiten, Kontakt mit Zugewanderten zu haben, um so mögliche Vorbehalte abzubauen.

Andererseits tragen die Städte die Hauptlast bei der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern, die häufiger in urbane Gebiete ziehen. In sozial schwachen Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil kann höhere Diversität auch zu sozialen Spannungen und schließlich zu stärkerer Intoleranz führen. Das Zusammentreffen von ökonomisch prekären Lagen und starker Zuwanderung in Städten stand lange Zeit im Fokus von Forschung und öffentlicher Diskussion. Die Besonderheiten ländlicher Gebiete traten dadurch in den Hintergrund. Forschung und Öffentlichkeit sind nun damit konfrontiert, dass die politische Kultur in überwiegend ländlich geprägten Gebieten zur Herausforderung für Demokratien geworden ist.

Die größte sozialstrukturelle Kluft zwischen Stadt und Land in westlichen Industrieländern ist weder primär die ökonomische Lage noch ausschließlich der Anteil von Migrantinnen und Migranten. In ländlichen Gebieten Deutschlands, Großbritanniens, der USA und anderer Länder konzentrieren sich problematische demografische Entwicklungen: hohe Abwanderungsraten, eine stark alternde Bevölkerung, ein hoher Überhang von Männern im heiratsfähigen Alter. Sozialforscher und -forscherinnen sprechen von einer Zunahme der demografischen Homogenität. Diese demografische Entwicklung ist in erster Linie eine Konsequenz der im 18. Jahrhundert einsetzenden Urbanisierung. Heute jedoch trifft in westlichen Industriestaaten die fortschreitende Urbanisierung auf eine zunehmend alternde Gesellschaft, was zu starken demografischen Ungleichheiten zwischen ländlichen und städtischen Gegenden führt.

Weltweit gibt es kaum Regionen, in denen diese ungünstigen demografischen Entwicklungen so deutlich ausgeprägt sind wie in den ostdeutschen Bundesländern. Für ein ostdeutsches Bundesland – Thüringen – liegen mit dem Thüringen-Monitor erstmals Ergebnisse vor, die verdeutlichen, wie die demografische Homogenität auf die politische Kultur und die politischen Einstellungen der Bevölkerung, zurückwirken. Der Thüringen-Monitor führte zwischen 2000 und 2014 zehn repräsentative Befragungen mit jeweils rund 1.000 Teilnehmern durch. Neben dem subjektiven Wohlbefinden und den politischen Einstellungen wurden auch Angaben zum Wohnortkreis erfasst. Die Befragungen erlauben damit Rückschlüsse, wie sich demografische Homogenität auf die politische Kultur im Freistaat auswirkt.

Die demografische Lage Thüringens lässt sich am einfachsten beschreiben, wenn man sich für einen Moment vorstellt, Thüringen sei ein Nationalstaat. Dieser hätte im Vergleich von über 200 Ländern den nach Japan zweithöchsten Altenquotient (Anzahl der über 65-Jährigen, die auf 100 15- bis 65-Jährige kom-

Summary: Rural areas are increasingly marked by problematic demographic developments compared to urban areas: high net emigration, aging societies, far greater numbers of young and middle-aged men than women. Analysis based on data from the eastern German state of Thuringia shows that this kind of local demographic homogeneity acts similarly to negative economic development: It fosters perceived disadvantage as well as status anxiety, which, in turn, translate into social intolerance and disaffection with democracy.

Kurz gefasst: Ländlich geprägte Gebiete unterscheiden sich von urbanen Regionen zunehmend durch problematische demografische Entwicklungen: hohe Abwanderung, alternde Bevölkerung, hohe Überhänge von Männern im jungen und mittleren Erwachsenenalter. Das Beispiel Thüringen zeigt, dass diese demografische Homogenität ähnlich wie eine ungünstige wirtschaftliche Entwicklung subjektiv empfundene Benachteiligung und Abstiegsängste erzeugt. Das fördert intolerante und demokratiskeptische Einstellungen in ländlichen Regionen.

men) und den sechstgeringsten Jugendquotient (Anzahl der unter 15-Jährigen, die auf 100 15- bis 65-Jährige kommen), nach Hongkong, den Vereinten Arabischen Emiraten, Katar, Macau und Südkorea. Nur neun Länder in West- und Süd-asien sowie Ost- und Mittelafrrika hätten in der Gruppe der 15- bis 49-Jährigen einen stärkeren Überhang an Männern. Thüringen liegt hier auf dem Niveau Indiens. Während einige Länder noch weniger Kinder oder einen noch stärkeren Überhang an Männern aufweisen, liegen diese verschiedenen demografischen Entwicklungen in Thüringen konzentriert vor. Dies ist weltweit und historisch ohne Vergleich. Innerhalb Thüringens jedoch sind es vor allem die ländlichen Gebiete, in denen sich diese außergewöhnlichen demografischen Prozesse beobachten lassen.

Diese demografischen Entwicklungen können das Wohlbefinden und die Perspektiven der Menschen vor Ort auf vielfältige Weise beeinflussen. Eine hohe Abwanderung wirkt sich destabilisierend auf das soziale Geflecht vor Ort aus. Sie kann ein Gefühl des Zurückgelassenseins unter den verbleibenden Einwohnerinnen und Einwohnern hervorrufen. Wohnungsleerstand oder zunehmender Verfall von Häusern erinnern täglich daran, dass viele ehemalige Mitmenschen „anderswo“ vor „hier“ bevorzugen. Aber auch unabhängig davon mindern Leerstand und Verfall die Zufriedenheit mit der Wohnqualität vor Ort.

Kommt es zu einem zahlenmäßigen Überhang an Männern im jungen und mittleren Erwachsenenalter, werden diese Problemlagen verstärkt. Der Beitrag von Frauen für das Gemeinschaftsleben vor Ort ist nicht einfach zu ersetzen, der soziale Zusammenhalt leidet. Männer könnten sich im besonderen Maß zurückgelassen fühlen, wenn die Partnerinnensuche durch die lokale und regionale demografische Situation ungleich erschwert wird.

Kinder, Jugendliche und Familien beleben das Straßenbild, den Alltag und generationenübergreifende Freizeitaktivitäten, denken wir an Straßenfeste, Faschingsfeiern oder Sportturniere. Fehlen junge Menschen in Regionen mit stark alternder Bevölkerung kann das Tristesse erzeugen. Freizeitangebote vor Ort leiden unter dem Mangel an jungen Menschen: Sportvereine beispielsweise können sich auflösen, lokale Sportturniere ausfallen, da keine Juniorfußballmannschaft mehr zusammenkommt. Verschwinden dieserart Freizeitangebote, sinkt das Wohlbefinden der gesamten lokalen Bevölkerung.

Die Sozialforschung hat erst begonnen, diese Prozesse im Einzelnen zu erfassen und zu verstehen. Die Daten des Thüringen-Monitors liefern hier erste wichtige Erkenntnisse. Die Analyse der Befragungsergebnisse bestätigt: In den Thüringer Landkreisen und kreisfreien Städten macht sich mit zunehmender demografischer Homogenität auch ein Gefühl relativer Deprivation breit. Das bedeutet, dass sich die Menschen gegenüber der vermeintlichen (städtischen) Mehrheitsgesellschaft benachteiligt fühlen und Angst davor haben, auf die Verliererseite des Lebens zu geraten.

Das Gefühl, abgehängt zu sein, hat Konsequenzen für die politische Kultur: Fremdenfeindliche, nationalchauvinistische sowie demokratieskeptische Einstellungen sind stärker unter den Menschen in Thüringen zu finden, die sich benachteiligt fühlen und Abstiegsängste haben. Gefühlte Benachteiligung erzeugt eine innere Spannung: Bekommt man nicht, was man für den gerechten Anteil an gesellschaftlichen Gütern hält, fühlt man sich abgewertet. Eine Strategie zum Abbau dieser Spannung ist die Abwertung „anderer“ sozialer Gruppen (Zugewanderte), um sich selbst und die eigene Gruppenidentität (Ansässige) wieder aufzuwerten und darüber die subjektiv erfahrene ungerechte Behandlung durch die Mehrheitsgesellschaft zu verarbeiten.

Fremdenfeindliche Einstellungen zeigen sich beispielsweise in der Überzeugung, Ausländer kämen nur nach Deutschland, um den Sozialstaat auszunutzen. Die Forderung, Deutschland müsse seine Interessen hart gegen das Ausland vertreten, deutet beispielsweise auf nationalchauvinistische Einstellungen hin. Als demokratieskeptisch gelten Befragte, wenn sie unzufrieden damit sind, wie die Demokratie in der Praxis funktioniert und geringes Vertrauen in die Landes- und Bundesregierung haben.

Natürlich können viele Faktoren das Gefühl von Benachteiligung und damit fremdenfeindliche, nationalchauvinistische und demokratieskeptische Einstellungen beeinflussen. Auf individueller Ebene können das die wirtschaftliche Situation der Befragten oder soziodemografische Faktoren wie das Lebensalter sein. Auf kontextueller Ebene spielen die wirtschaftliche Lage der Landkreise und kreisfreien Städte, das Niveau öffentlicher Investitionen, das Verhältnis von gering und gut ausgebildeten Menschen in der Bevölkerung, Kriminalitätsraten und Ausländerquoten eine Rolle. Diese und andere mögliche Erklärungen wurden in der Analyse berücksichtigt. Der Zusammenhang zwischen demografischer Homogenität und gefühlter Benachteiligung besteht unabhängig von ihnen.

Genau wie demografische Homogenität, führt auch eine vergleichsweise schlechte wirtschaftliche Lage, gemessen an Arbeitslosenquoten, Bruttolohnniveau und Dienstleistungsquote auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte zu einer Zunahme des Gefühls der Benachteiligung in der Bevölkerung. Während sich die wirtschaftliche Lage der Thüringer Landkreise und kreisfreien Städte zwischen 2000 und 2014 deutlich verbesserte, hat die demografische Homogenität im selben Zeitraum stark zugenommen. Diese beiden Entwicklungen erklären zusammen, warum das Ausmaß gefühlter Benachteiligung in vielen Landkreisen und kreisfreien Städten Thüringens innerhalb dieses Zeitraums mehr oder weniger konstant geblieben ist.

Das Niveau der Arbeitslosigkeit ist in Thüringen und anderen ostdeutschen Bundesländern nach wie vor höher als in westdeutschen Bundesländern und wird vermutlich deshalb häufig als Erklärung für intolerante Einstellungen in Ostdeutschland herangezogen. Arbeitslosigkeit ist jedoch mittlerweile nicht mehr der Hauptgrund von gefühlter Benachteiligung, Abstiegsängsten, intoleranten und demokratieskeptischen Einstellungen, sondern demografische Homogenität. In den letzten Jahren lassen sich Unterschiede im Ausmaß fremdenfeindlicher, nationalchauvinistischer und demokratieskeptischer Einstellungen zwischen den Thüringer Landkreisen und kreisfreien Städten deutlicher auf Unterschiede im Ausmaß der demografischen Homogenität zurückführen als auf Unterschiede in den Arbeitslosenquoten. Für Thüringen und vermutlich auch für andere ostdeutsche Bundesländer offenbart sich ein Teufelskreis: Ohne Zuwanderung insbesondere in ländliche Gebiete lässt sich die demografische Situation nicht wenden. Dazu braucht es Offenheit gegenüber Zugewanderten bei der ansässigen Bevölkerung. Diese wird allerdings immer weniger wahrscheinlich, je homogener die Bevölkerung in Hinblick auf die Alters- und Geschlechterverteilung ist.

Literatur

Alexander, Victoria D.: „Views of the Neighbourhood: A Photo-Elicitation Study of the Built Environment.“ In: *Sociological Research Online*. DOI 10.5153/sro.2832.

Cramer, Katherine J.: *The Politics of Resentment: Rural Consciousness in Wisconsin and the Rise of Scott Walker*. Chicago: University of Chicago Press 2016.

Salomo, Katja: „The Residential Context as Source of Deprivation: Impacts on the Local Political Culture. Evidence from the East German State Thuringia.“ In: *Political Geography*, 2019, Jg. 69, März, S. 103–117.



Katja Salomo ist Gastwissenschaftlerin in der Forschungsgruppe der Präsidentin. Ihr Forschungsschwerpunkt ist der Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und politischer Kultur. *[Foto: privat]*

katja.salomo@wzb.eu